

auch in einer leicht faßbaren Form darzustellen; ihre Ausdrucksweise ist frei von der modernen Geschraubtheit.

Salzburg.

D. Hirsch.

- 15) **Moriz von Hutten**, Fürstbischof von Eichstätt (1539 bis 1557) und die Glaubensspaltung. Auf Grund archivalischer Quellen bearbeitet von Dr. Karl Ried. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, begründet von Prof. Dr. Jos. Grevling, mit Unterstützung der Gesellschaft des Corpus Catholicorum herausgegeben von Prof. Dr. Albert Ehrhard in Bonn. Heft 43 und 44.) (XII u. 198.) Münster i. W. 1925, Aschendorff.

Die von dem leider zu früh heimgegangenen Professor Grevling begründeten Reformationsgeschichtlichen Studien sind den Lesern dieser Hefte schon zu wohl bekannt, als daß man sie noch besonders empfehlen müßte. Die bisherigen 40 Hefte enthalten so wertvolle Beiträge zur Geschichte des großen Abfalls — man erinnere sich nur an Lohrs Methodisch-kritische Beiträge zur Geschichte der Sittlichkeit des Klerus besonders der Erzdiözese Köln oder an die Arbeit Zibermayrs über die Legation des Kardinals Nikolaus Eusanus in der Provinz Salzburg! —, daß man jedes neue Heft mit Freude aufnimmt. So ist auch die Biographie des Eichstätter Fürstbischofs Moriz von Hutten, eines Veters des berühmten Anhängers Luthers Ulrich von Hutten († 1523), eine viel neues Material bringende Glanzleistung, die als Vorbild einer Doktordissertation hingestellt werden kann. Das Anwachsen der Abfallsbewegung und die Anstrengungen des Fürstbischofs, trotz der übermächtigen Territorialherren Herr in seiner Diözese zu bleiben und einen katholischen Klerus zu erhalten, können infolge des reichhaltigen archivalischen Materials als sehr gut gezeichnet erklärt werden. Ein Musterstück klösterlichen Schicksals in dieser Zeit ist die Schilderung der Verfolgung des Frauenstiftes Bergen durch den reformationsfreundlichen, d. h. nämlich geldbedürftigen Herzog Otto Heinrich. Wenn einmal sämtliche Bischöfe, die in der Mitte des 16. Jahrhunderts die Diözesen des Reiches verwalteten, solche Biographien gefunden haben werden wie Moriz von Hutten, wird die Reformationsgeschichte in einem anderen Lichte erscheinen, als es jetzt die Jünger der Voraussetzungslosigkeit gerne zeigen.

Wien.

Univ.-Prof. Dr. Ernst Tomek.

- 16) **Joh. Baptist von Hirscher**. Eine Lichtgestalt aus dem deutschen Katholizismus des 19. Jahrhunderts. Von Dr. Hubert Fr. Schiel. Mit 5 Bildnissen und 1 Brieffacsimile (VI u. 280). Freiburg i. Br. 1926, Caritas-Verlag.

Hirschers Jugend fiel in die traurigste Periode der deutschen Kirchengeschichte. Gleichwohl erhob er sich in vielen Punkten hoch über seine Zeitgenossen. Er war ein warmer Verteidiger des seinerzeit viel angegriffenen Bölsates, trat in der ersten badiſchen Kammer mutvoll für die Rechte der Kirche ein und war ein inniger Verehrer der allerſeligſten Jungfrau Maria. Sein „Leben Maria“ iſt ungemein praktiſch geſchrieben und heute noch leſenswert. Aber als Idealgeſtalt kann er deſhalb doch nicht angeſprochen werden. Gewiſſe Eiſchalen ſeiner theologiſchen Ausbildung vermochte er nie ganz von ſich abzutreiben. So konnte er ſich z. B. mit der Scholaſtik nie befreundet. Ueberhaupt ſcheint die ſeit dem Jahre 1848 ſich vollziehende kirchliche Wandlung ziemlich ſpurlos an ihm vorübergegangen zu ſein. Er blieb in ſeinen ſpäteren Jahren ſtationär. Rühmend ſoll noch hervorgehoben werden ſeine außergewöhnliche Lehrgabe ſowie die kindliche Pietät, mit der er ſich unterwarf, als eine ſeiner Schriften auf den Index der verbotenen Bücher geſetzt wurde.

Nun zur Kritik deſ vorliegenden Buches! Daß der Verfaſſer Laie iſt, verrät er an mehr als einer Stelle. Manche ſeiner Urteile wären bei einem